

# Was wirklich ist



Mein Blick wandert über die abendliche Berliner Skyline. Soweit das Auge reicht, die Lichter einer dichten, aufstrebenden Großstadt. Bei Freunden diskutieren wir in ihrer Wohnung mit großer Dachterrasse und leckerem Rotwein die Dramen dieser Welt. Die Unfähigkeit der heutigen Studenten, dazu noch der Lügner im Weißen Haus, die schmelzenden Polkappen, die lebensmüden Briten, Titanic Europa: Überall sehen sie schauerlichen Abstieg, hoffnungsloses Elend und unumkehrbaren Untergang. Meine Argumente können ihre Verzweiflung nicht vertreiben. Die Wucht ihrer Hoffnungslosigkeit hat mich überrascht und ratlos nach Hause gehen lassen.

Während der Zugfahrt nach Hamburg argumentiere ich am nächsten Vormittag gleich weiter gegen einen ähnlich wütenden Pessimismus. Zu viele Flüchtlinge, manipulierende Presse, steigende Kriminalität. Auch hier sitzen die Alleswirdschlimmer- und schlimmer-Überzeugungen fest. Die Welt ist schlecht und wird immer noch schlechter: Epidemien, Armut, Terror, Krieg, Unterdrückung, Naturkatastrophen so weit das Auge reicht. Dramen über Dramen. Nur Unwissende und Kinder können das ignorieren. Wer den Untergang der Erde leugnet, hat die Nachrichten nicht gesehen oder, noch schlimmer, ist nicht kritisch genug. Kritikfähigkeit haben wir ja schon in der Schule gelernt. Aber woher kommt die Dunkelheit in einer Welt beispielloser Möglichkeiten und technologischen Fortschritts?

Auch ich treffe auf Menschen oder Dinge, die mich verzweifeln lassen: Klimawandel, achtlose Städte, ungerechte Wohlstandsverteilung, Populismus, Nationalismus. Umso wichtiger

ist eine möglichst realistische, auf Fakten basierende Perspektive. Aufklärung ist ein gutes Mittel gegen eine Sensationsfreude, die durch dramatisierende Medien mit spektakulärer Berichterstattung täglich befeuert wird. Gib mir noch einen Artikel über den durchgeknallten Präsidenten, über die in der Nordsee versinkenden Briten und den chinesischen Überwachungsstaat! Das ist so schön schauerlich!

Aber ist die Welt tatsächlich so schlecht, wie sie wahrgenommen wird? Ich bin in den 60er und 70er Jahren in Norddeutschland aufgewachsen, am Rande der Lüneburger Heide. Meine Freunde und ich haben in den Tümpeln und Kanälen Stichelinge gefangen, in den Wäldern Vögel bestimmt und auf Hartplatz Fußball gespielt.

Zu idyllisch sollte man sich das Leben auf dem Land in den 70ern aber nicht vorstellen. Wilde Müllkippen im Wald waren keine Ausnahme. Wildschweine oder gar Füchse habe ich in meiner Jugend nicht zu sehen bekommen. Als Kind zugewanderter Flüchtlinge aus dem Osten blieben mir die erdigen, wortkargen Bauern der Umgebung fremd. An den Gestank aus dem Schornstein der Lederfabrik kann ich mich noch genauso erinnern, wie an den der FAUN-Werke in Osterholz-Scharmbeck, der den Besuchen bei meiner Großmutter einen eigenen olfaktorischen Charakter verlieh. Die Abwässer landeten in der Wümme oder in der Hamme. In der Oberstufe sah ich während einer Exkursion Berlin, auch den Ostteil der Stadt. Der Feinstaub der Braunkohle durchdrang jedes Treppenhaus, der Putz fiel plackenweise von den Fassaden. Der unbebaute Potsdamer Platz, tumbe Neubauten

**ZUR PERSON Eike Becker** leitet seit Dezember 1999 mit Helge Schmidt gemeinsam das Büro Eike Becker\_Architekten in Berlin. Internationale Projekte und Preise bestätigen seitdem den Rang unter den erfolgreichen Architekturbüros in Europa. Eike Becker\_Architekten arbeiten an den Schnittstellen von Architektur und Stadtplanung mit innovativen Materialien und sozialer Verantwortung.

neben Kriegsruinen und die roboterhaften Grenzpolizisten am Todesstreifen prägten unseren Aufenthalt im real existierenden Sozialismus. Zuhause wurde „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ gelesen. In meiner Bundeswehrzeit sollte ich den Westen im Kalten Krieg verteidigen. Da standen sich in den 80ern, mitten in Europa, tausende von atomar bestückten Marschflugkörpern, Panzern und Soldaten gegenüber.

Während meines Studiums schockierte mich besonders das Waldsterben, später beängstigte das wachsende Ozonloch die Welt. Beides keine Fake News, sondern reale Bedrohungen, die inzwischen gestoppt werden konnten. Der Wald ist in Deutschland mittlerweile enorm gewachsen (um eine Fläche, die doppelt so groß ist wie der Schwarzwald), und nach dem weltweiten Verbot von FCKW schließt sich das Ozonloch wieder. Das interessiert nur keinen mehr. Ist ja nichts zum Gruseln.

Und auch die Städte begannen aufzublühen, erlebten eine beispiellose Renaissance. Hamburg ist mit der Hafencity und der Elbphilharmonie eine weltweit bewunderte städtebauliche Meisterleistung gelungen. Bremen feiert mit seiner Altstadt Erfolge, Berlin eigentlich an allen Ecken und Enden, Düsseldorf mit der Rheinuferpromenade, Frankfurt mit dem Europaviertel und dem Hochhausrahmenplan, München mit dem Werksviertel und Stuttgart mit dem Tiefbahnhof.

Überall wachsen die Städte geordnet, bieten Lebensqualität und gewinnen Einwohner. Es wurden Parks eröffnet, Plätze von PKWs befreit, Radwege angelegt, Straßen beruhigt, Flughäfen, Bahnhöfe, Schnellstrecken, Autobahnen, Wissenschaftsstandorte und Universitäten, Museen, Opern, Theater gebaut, Altstädte saniert, ein ganzes Land abgewickelt und wieder aufgebaut.

Zur Zeit entstehen in Deutschland etwa 300.000 neue Wohnungen pro Jahr. Das sind immer noch 50.000 weniger als angestrebt (das ist die Nachricht), aber 140.000 mehr als vor zehn Jahren (das ist keine Nachricht). In diesem Zeitraum sind auch sechs Millionen Erwerbstätige in Deutschland dazugekommen (na und?). Die arbeiten fast überall, auch im Wissenschaftsstandort Adlershof oder bald im Siemens Innovationscampus in Berlin.

De facto sind heute die Flüsse sauberer und die Seen klarer. Auch die Luft ist in den Städten reiner als in meiner Jugend (die

Feinstaubwerte waren deutlich höher). Die wilden Müllkippen sind beseitigt (dazu wurde auch gleich das verseuchte Grundwasser geklärt). Heute wird Mülltrennung praktiziert (jedenfalls manchmal). Und was hat dieses Wunder bewirkt? Deutschland hat sich gewandelt, gewendet und reformiert: die Agrarwende, die Verkehrswende, die digitale Wende oder die Energiewende sind nur einige Beispiele.

Oppositionelle Bewegungen der Zivilgesellschaft haben großen Anteil daran, dass derartige Veränderungen durchgesetzt werden. Aber auch schweigsame Wissenschaftler, penible Bürokraten der öffentlichen Institutionen, beinharte Baudirektorinnen, eitle Gestaltungsbeiräte, feurige Unternehmer, Interessenverbände, Journalisten und Politiker sorgen dafür, dass Wissen und Erkenntnisse gewonnen, geprüft, abgewogen, durchgesetzt, koordiniert, angewendet und umgesetzt werden. Es sind die Menschen in ihrer Vielheit, die bessere Gesellschaften bauen. Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Deutschland ist dabei keine rühmliche Ausnahme, ja, noch nicht einmal ein besonders erfolgreiches Beispiel.

Die letzten Jahrzehnte sind für die Menschheit weltweit eine grandiose Erfolgsgeschichte gewesen. Ob Armuts-, Krankheits-, Verbrechen-, Katastrophenbekämpfung, Schulbildung oder Lebenserwartung, in allen Bereichen haben sich die Lebensverhältnisse der Menschen radikal verbessert. Wer das bezweifelt, dem empfehle ich das Buch Factfulness von Hans Rosling, dem Direktor der Gapminder-Stiftung. Heute sind diese Entwicklungen gut beschrieben und anhand allgemein zugänglicher Statistiken im Detail nachgewiesen. Diese Erfolge sind das Ergebnis internationaler Kooperation und technologischen Fortschritts. Die Zusammenarbeit internationaler Institutionen, Gemeinschaften und Individuen hat zu den größten Erfolgen in der Menschheitsgeschichte geführt.

Deshalb sollten wir uns entschieden gegen die dramatisch pessimistische Weltsicht und gegen die so weit verbreitete Hoffnungslosigkeit stemmen, dem Nährboden für Bullshitter und Populisten. Denn wenn wir wissen, dass die Welt nicht so schlecht ist, wie sie erscheint, können wir genauer erkennen, was zu tun ist, um sie besser zu machen. «

**Die Nachrichten können uns verzweifeln lassen. Aber sind wir nicht Opfer unserer verzerrten Wahrnehmung? Die unleugbare Verbesserung unserer Lebensverhältnisse wird es nie auf die Titelseiten schaffen.**